

Die heruntergekommene Sonate – Ein negatives Analysebeispiel

Wenn man ein Symbol für den Inbegriff verhasster Musiktheorie in Schulen benennen müsste, läge man mit der Sonatenform bzw. Sonatenhauptsatzform sicherlich richtig. Das Problem ist vielfältig, ein wichtiger Grund jedoch, warum dieses Thema es in Schulen so schwer hat, liegt darin, dass Lehrerinnen und Lehrer sowie die für Schulbücher Verantwortlichen (in der Regel also wiederum Lehrerinnen und Lehrer) ein defizientes Formmodell der Sonatenform nicht in der Praxis scheitern lassen und modifizieren, sondern dass immer wieder eine Bestätigung des unzulänglichen Modells versucht wird. Aus fachlicher Sicht besteht das Dilemma darin, dass A. B. Marx (1795–1866) seine auf Gegensätzlichkeit der Themen basierende Sonatenformidee an Beethoven gewonnen hat, in Schulen aber wegen der leichteren Lesbarkeit üblicherweise Sonaten von Mozart gewählt werden, bei denen die Theorie gegensätzlicher Themen nahezu immer scheitert.

In dem Schulbuch *Tonart. Musik erleben – reflektieren – interpretieren*, Innsbruck und Esslingen 2009, findet sich eine Analyse, die aus fachwissenschaftlicher Sicht als falsch bezeichnet werden muss. Gegeben werden das ›1. und 2. Thema‹ der Sonate in c-Moll KV 457 von W. A. Mozart sowie einige Fragen (S. 149–150):

T. 1 1. Thema

T. 23 2. Thema

Von dem vermeintlichen ›2. Thema‹ fehlt im letzten Takt jedoch seltsamer Weise der Bass. Er wurde deswegen unterschlagen, weil man an dieser Stelle keinen Abschluss, sondern den Beginn des zur Nebentonart öffnenden Halbschlusses hätte entdecken können:

Es grenzt schon an Zitatfälschung, den originalen Notentext so wiederzugeben, dass Lehrerinnen und Lehrern die Besprechung achttaktiger kontrastierender Themen ermöglicht wird. Und zwar dort, wo in Kenntnis der Kompositionslehre Heinrich Christoph Kochs (*Versuch einer Anleitung zur Composition*, 3 Bde., Rudolstadt und Leipzig 1782, 1787, 1793), eines Zeitgenossen Mozarts, melodische Gestaltungen unüblich sind. H. Chr. Koch spricht von Einschnitten, Abschnitten und Kadenz (»Ruhepunkten des Geistes«), durch welche Expositionen gegliedert werden. Nach ihm wird dabei insbesondere der »Quintabsatz« der Nebentonart (also der Halbschluss zur Nebentonart Es-Dur in T. 34 des unteren Beispiels) »besonders deswegen selten übergangen«, »weil man nach demselben gewöhnlich einen cantabeln Satz anbringt« (Koch, 1793, S. 385). Der Seitensatz der Sonate in c-Moll KV 457 wäre demnach in Takt 36 ff. des unteren Notenbeispiels anzusiedeln, wofür auch andere seitensatztypische Techniken wie das helle bzw. basslose Register, das Kreuzen der Hände (in den nicht mehr abgebildeten Folgetakten) usw. sprechen.